

## Der erste Flug

Niemand hatte je behauptet, es wäre einfach, in einen neuen Körper geboren zu werden und niemand hatte je behauptet, es wäre risikofrei, sich in die Obhut der Propheten des Fleisches zu übergeben.

Wie lange sie nun schon unter dem verfaulendem Unrat und den missgebildeten Kadavern jener Unglücklichen lag, deren Körper nicht stark genug für die ehrende Aufmerksamkeit der Haemonkuli waren, konnte sie nicht mehr abschätzen. Vielleicht erwachte sie erst vor wenigen Minuten, vielleicht dauerte ihr Dämmerzustand aber auch schon seit Tagen an. Die konstanten Schmerzen, die ihren nackten und geschundenen Körper wie ein beißendes Gitternetz umschlungen, raubten ihr die Sinne - und zeitweise auch den Verstand. Lediglich der Übelkeit erregende Gestank ihres schleimigen Lagers vermochte es hin und wieder, sich, gleich einer von erfahrener Hand geführten Duellklinge, einen Weg durch den betäubenden Nebel der Ohnmacht bis tief in ihr Hirn zu bohren was ihr jedes Mal bittere Tränen in die Augen schießen ließ und sie mit Gewalt zurück in die Realität katapultierte. Würde sie nicht bald die nötige Kraft aufbringen, sich von ihrem Leichenlager zu erheben, würde sie, trotz all der Anstrengungen und Entbehrungen die sie für die Modifikationen auf sich genommen hatte, hier sterben! In den urbanen Schluchten Commoraghs gab es genug widerliche und widernatürliche Räuber, denen ihr zartes Fleisch wohl schmecken würde.

Die fleischformenden Künstler ihres Volkes haben ihr ihren ersehntesten Wunsch gewährt und nach Abschluss der chirurgischen „Korrekturen“ fühlten sich diese, verständlicherweise, in keinster Weise mehr ihrem Patienten gegenüber verpflichtet - wenn sie dies zuvor überhaupt einmal taten. Die Wahrheit ist, dass sie sich glücklich schätzen kann, dass Derjenige, dem sie anvertraut wurde, nicht zufällig besseres im Sinn hatte als ihren, als überdauert empfundenem Körper die lang ersehnten Schwingen zu geben. Schließlich hätte sie ebenso mit freiliegendem Muskelgewebe im trüben Dunst einer blubbernden Nährlösung aufwachen können während hauchdünne Schläuche und zeitweise verpflanzte Arterien und Venen unentwegt einen Cocktail potenter, aber geistvernichtender Makrosteroiden in ihren Blutkreislauf pumpeten.

Ein durchdringender Schrei der Qual schoss aus ihrer Kehle als sie benommen versuchte, mit behäbigem Rudern der Arme einigen festen Halt unter dem fauligen Mulch zu finden und ihr Momente der schmerzhaften Prozedur augenblicklich wieder ins Gedächtnis schossen. Wieder sah sie vor sich jene haarfeinen Nadeln, die sich zu dutzenden wie Maden aus blitzendem Chirurgenstahl durch ihre Knochen fraßen und diese kreischend aushöhlten. Wieder glaubte sie, diese penetrante Melodie in ihren spitz zulaufenden Ohren wahrzunehmen, die Derjenige, dem sie anvertraut wurde beiläufig vor sich hinsummte, Sekunden bevor er ihre Haut von ihrem Rücken schneiden und ihre Schulterblätter wie den Einband eines schweren Buches aufklappen würde.

Doch dieser Schmerz, so entsetzlich er auch war, so war belebend war er!

Der Schock, der auf einmal durch ihren Leib brandete, ließ ihre marmorweiße Haut vor Erregung erröten, Welle um Welle heißen Blutes schossen, vom noch unregelmäßigem Hämmern ihres Herzens angetrieben, durch beinahe verdorrten Adern und brannten die Mattigkeit aus ihren kribbelnden Gliedern.

Während sie genau nachvollziehen konnte, welchen Weg sich der erhitzte Lebenssaft durch ihren Leib bahnte, spürte sie nicht nur, wie die bleierne Kälte von ihren Armen und Beinen fiel und dabei Fetzen pulsierendes Fleisches mit sich ins Nirgendwo zu reißen drohte. Sie spürte auch wie die ungestümen Fluten kurz an der Schwelle zu den ungewohnten, neuem Paar Gliedmaßen zu verharren schienen als wollten sie die ihnen neu eröffneten Bahnen erst erkunden. Noch lag das glänzend schwarze Gefieder wie eine samtene Decke über den kaum

verheilten Narben ihres blutverkrusteten Rückens, doch als die provisorischen Schutzhäutchen an den Schnittstellen nachgaben, begannen die verstärkten Muskelfasern zu zittern wie gespannte Saiten. Halb blind versuchte sie sich unsicher wie ein Neugeborenes auf wackeligen Beinen zu erheben. Mit einer ungewohnten Behändigkeit, die ihren zierlichen, ja fast kindlichen Körper Lügen strafe, versuchte sie, zumindest ihren Oberkörper aufzurichten - und erbrach sich.

Fäden bitterer Galle hingen von ihren Lippen und troffen über ihre mit gärenden Leichensäften beschmierte Brust. Wie ein gedemütigtes Raubtier kauerte sie inmitten blutiger Fleischfetzen und gesplitteter Knochenreste. Weder die eine, noch die andere Schwinge schien ihrem Befehl zu gehorchen, und sie fürchtete, dass nun am Ende der langen operativen Prozedur ihr überanstrengter Körper die neuen Gliedmaßen nicht akzeptieren würde! All ihre Mühen und die entwürdigenden Eingriffe wären dann umsonst gewesen und sie wäre dazu verdammt, mit der abgestoßenen und langsam vor sich hinfallenden Masse aus Knochen und Federn, die wie ein gewaltiger Egel von ihren Schultern baumeln würde, durch die lichtlose Unterstadt Commoraghs zu schlurfen und das wenige, das ihr kümmerliches Leben erhalten würde, aus den vertrockneten Kadavern der Ausgestoßenen - lebenden Toten zu denen sie dann gehören würde - zu saugen.

Schmerz und Furcht klärten ihren Geist und wie von einem plötzlichen Sturm hinweggefegt, lichteteten sich die schweren Nebel und gaben den Blick auf ihre Umgebung frei.

Tatsächlich hatten die Folterer ihren schlaffen Körper einfach bis kurz vor die Kerkerpforten ihrer weit verzweigten Laboratorien gezerrt und dort, in der lichtlosen Unterwelt Commoraghs wie den missgestalteten Operationsabfall liegen gelassen, der sich als von Fäulnis verformtes Mosaik über die alten Pfade der Unterwelt legte. Über die Jahre hatte sich ein rotbrauner Film dampfenden Fleisches über die organischen Abfälle gespannt und sein peristaltisch anmutendes Zucken ließ sie erahnen, dass sie die zischelnde Masse besser nicht an sich kommen lassen sollte. Das wenige Licht, das die bedrückende Dunkelheit dieses vergessenen Schlachthofes durchbrach, kam aus den in endlosen Schrecken geweiteten Augenhöhlen jener spindeldürren Gestalten, die von den Haemonkuli in Anfällen kreativen Sadismus in unüberschaubaren Anordnungen qualvoll verdrehter Fresken in das Gestein gehauen wurden. In unermesslicher Qual und Missgunst reckte sich Woge um Woge erstarrten, spröden Fleisches gen Himmel, entlang der umliegenden Grundmauern der urbanen Schluchten bis sie sich im violetten Smog der darüber liegenden Unterstadt verloren. Hin und wieder wurde die angespannte Stille von entferntem Donner, dem einzigen ihr vertrautem Geräusch, unterbrochen. Doch ob dies tatsächlich einem der ätherischen Stürme zuzuordnen war, die regelmäßig als kümmerliche Reste gewaltiger Sonneneruptionen über die nachtschwarzen Zitadellen und verbrannten Ruinen Commoraghs fegten, oder den beständigen Kämpfen, die die Kabalen weiter oben untereinander führten, oder vielleicht einen viel finsternerer, tieferen Ursprung hatte, konnte sie nicht mit Gewissheit sagen.

Noch war sie den unterirdischen Folterkammern und Operationskammern nahe genug um die gedämpften Schmerzensschreie vernehmen zu können, die wie ein schriller Chorgesang durch den alten Granitboden, der unter Lagen humifizierter Leichen verborgen lag, fluteten. Das wenige, das ihr diese leise Musik gab, musste sie gierig in sich aufnehmen, würde sie doch auf ihrem Weg zu den Nestern der Harpyen noch lange davon zehren müssen. Und so gestattete sie sich einige Augenblicke der Ruhe in denen sie die Augen schloss und sich ganz auf das Orchester immerwährender Pein konzentrierte, das ihr die Taloi tief unten spielten.

...

Da ihre Augen seit je her an das ewige Zwielflicht Commoraghs gewöhnt waren, bemerkte sie recht schnell die ausgezehrten Gestalten, die mit sehnsüchtig ausgestreckten Armen auf ihr

zeitweiliges Lager zuschlurften. Es waren die Ausgestoßenen ihrer Art, zu schwach, um sich auch nur am untersten Ende der Hackordnung der Kabalen halten zu können. Unfähig, ihre unkultivierten Seelen selbst mit den essentiellsten Emotionen zu versorgen sind ihre Körper so weit verkümmert, dass sie nicht einmal mehr der tödlichen Aufmerksamkeit der rangniedrigsten Folterknechte würdig sind. Noch waren es nur wenige, die in lüsterner Vorfreude und kannibalischer Gier keuchend auf sie zutaumelten, doch würde sie diese Hölle nicht schnell hinter sich lassen, würde ihre vitale Seele schon bald dutzende weitere anlocken. In ihrem geschwächtem Zustand hätte sie selbst diesem Häufchen Elend kaum etwas entgegen zu setzen und der Gedanke, unter den ungeschickt grabschendenden Klauen dieser stöhnenden Troglodyten begraben zu werden, ließ sie in maßlosem Ekel erzittern. Während sie noch an den feucht glänzenden Wänden des urbanen Abgrundes hinauf spähte um einen Vorsprung zu finden, an dem sie sich hinaufziehen konnte, drang ein schrilles Stakkato entsetzlicher Schmerzensschreie an ihr Ohr. Wenn sie auch nicht genau bestimmen konnte, in welcher der unübersichtlichen Verzweigungen und unzugänglichen Gassen das Gemetzel, von dem die Schreie wohl zeugten, stattfinden musste, so wurde ihr langsam klar, dass sie nicht die einzige gewesen ist, die die Propheten des Fleisches aus ihren Kerkerverliesen entlassen hatten. Anscheinend erwachten ihre ehemaligen Mitpatienten nur wenige Augenblicke nach ihr aus ihrem künstlichen Koma und diese unendlich langen Augenblicke, die sie brauchten, um die Benommenheit von sich zu werfen, lieferten sie den Jägern der commorithischen Unterwelt schutzlos aus.

Es war ein großes Glück, das diese armen Teufel zwischen sie und die kannibalischen Kreaturen geworfen hatte und sie war fest entschlossen, diesen Umstand auszunutzen. Im Gegensatz zu ihr würden die anderen die Nester der Harpyen sicherlich niemals erreichen und so sollten sie ihr mit ihrem jämmerlichen Sterben wenigstens die Zeit erkaufen, die nötig war um an den makaberen Fresken hinaufzuklettern um eine der höher gelegenen Ebenen zu erreichen von der aus sie mit ihren blutriefenden Schwingen auf den stinkenden Abgasen nach oben gleiten kann. Meter für Meter zog sie sich an den knöchernen Granitvorsprüngen empor, während sich die Lache blassweißer Leiber tief unter ihr weiter ausbreitete.

Dabei griff sie zwischen versteinerte Rippen, als wären es bloß Sprossen einer Leiter und kratzte mit ihren raubtierhaft zugefeilten Fingernägeln grob über die spröde Haut der dahinter liegenden Innereien um den wehrlosen Halbtoten ihr kleines Zeichen aufzuzwingen. Die vor Schmerz rollenden Augäpfel sagten ihr sehr zu und so konnte sie der Versuchung nicht widerstehen, Mittel-, und Zeigefinger so tief in diese feuchtglänzenden Edelsteine zu bohren sodass Blut und Augenflüssigkeit aus den kalten Höhlen hervorsprudelte. Mit lüsterem Lächeln zog sie sich näher an die verzerrte Fratze heran, nur um sich einen winzigen Schluck des heißen Körpersaftes zu gönnen – da riss sie ein kräftiger Ruck aus ihrer aufkeimenden Ekstase der sie beinahe ihren Halt verlieren und in die Tiefe stürzen ließ!

Tatsächlich hatte es außer ihr noch jemand geschafft, den kannibalischen Horden zu entkommen und dieser jemand baumelte nun trotzig an ihrem Bein wie ein abgekämpfter Fisch an der Angelschnur. Die Schmerzen, die durch seinen blutüberströmten Körper schossen, verliehen seinem klammen Griff, trotz zahlreicher Wunden eine solche Stärke, dass die kleinen Knöchelchen ihres schlanken Fußgelenks knirschend aneinandergedrückt wurden und lange Hautfetzen hingen die von seinem Rücken herab wie ein zerfetzter Mantel. Sicher war auch er einer der vielen, dessen ganzes Streben schon seit Jahren darauf gerichtet war, die Nester der Harpyen als einer der ihren zu erreichen, zumindest bis ihm die Ausgestoßenen die Flügelknochen aus den Gelenken rissen. Wie sie brach wohl auch er alle Bande zu seiner Kabale um den Haemonkuli seine gesamte Habe im Tausch gegen ein neues Leben anzubieten. Und wie sie war dieser erbärmliche Rest eines Eldar nicht willens, sich die Niederlage im Angesicht der Widrigkeiten, die alle Harpyen auf ihrer horizontalen Pilgerreise erwarteten, einzugestehen.

„Gib mir deine Schwingen!“ zischte es heiser zwischen seinen versilberten Raubtierzähnen hervor. Sie antwortete ihm rasch mit einigen gezielten Tritten in das Gesicht, drei, vier, fünf mal bis seine Nase mit trockenem Knacken in seinen Schädel geschmettert wurde. Sie rutschte ab und konnte sich noch gerade so an einem, im stummen Schmerzensschrei aufgerissenen Unterkiefer festkrallen. Sie realisierte, dass sie viel zu viel Zeit mit dem Quälen des versteinerten Gefangenen vergeudet hatte an dessen Kiefer sie nun baumelte, anstatt sich auf ihr eigentliches Ziel zu konzentrieren. Eine Nachlässigkeit, die sie nun das Leben kosten konnte! Endlich erlag der verwundete Eldar der Bewusstlosigkeit die seinen Griff von ihrem Bein löste. Mit einem Gefühl der Genugtuung sah sie, wie sein schlaffer Körper inmitten der wimmelnden Massen einschlug, dann wandte sie sich wieder, und diesmal etwas konzentrierter, so schwor sie sich, ihrer Reise zu den Nestern der Harpyen zu.

Als sie sich vor Anstrengung stöhnend am Kiefer ihres steinernen Folteropfers hinaufzog, gab der Knochen schließlich nach und riss aus seiner Verankerung. Nach dem erschöpfendem Zweikampf hatte sie kaum noch Zeit, um angemessen zu reagieren und so sahen ihre, im maßlosen Schrecken geweiteten Augen den erlösenden Felsvorsprung, wie auch ihr neues Leben, schließlich in unerreichbare Ferne rücken. Verzweifelt schlug sie mit den gebrechlichen Flügeln als könnten sie sie wieder in die Höhe rudern. Und sie tat dies auch noch, nachdem sie die sehnsüchtig ausgestreckten Arme der Ausgestoßenen auffingen und sie schreiend unter einem Schleier schmutziger, grabschender Klauen und geifernder Mäuler verschwand.